



Mittelbadener Tagblatt

Engtalbote Wildbader Zeitung
Amtsblatt und Anzeiger für Wildbad
und das obere Engtal

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis monatlich 1,20 RM, frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im Inlande monatlich 1,66 RM. Einzelnummer 10 Pf. — Circulation Nr. 50 bei der Oberamtspoststelle Neuenbürg Amtsblatt Wildbad. — Bankkonto: Engtalbank Haberle & Co., Wildbad; Postbehalter Gewerbedank Filiale Wildbad. — Postfachkonto 291 74 Stuttgart.
Anzeigenpreise: Im Einzelheft die einseitige 10 mm breite Zeilenbreite 1 Pf., Familien-Anzeigen, Vereinsanzeigen, Stellengesuche 3 Pf.; im Heft die 10 mm breite Zeilenbreite 12 Pf. — Rabatt nach vorgerichtetem Tarif. — Schluss der Anzeigenannahme täglich 9 Uhr vormittags. — In Kontofällen oder wenn geschäftliche Beiziehung notwendig wird, fällt jede Nachlässigung weg.
Druck, Verlag u. verantwortl. Schriftleitung: Theodor Gsch. Wildbad i. Schw., Wilhelmstr. 56, Tel. 479. — Wohnung: Villa Hubertus

Nummer 4

Februar 479

Samstag den 5. Januar 1935

Februar 479

70. Jahrgang

Wochenrundschar

Den 3. Januar 1935

Ein neues Blatt ist aufgeschlagen! Noch ist es unbeschrieben, aber schon die ersten Tage des Jahres zeigen, daß der Schriftsah des neuen Jahres reich sein wird an politischen Begebenheiten, Spannungen und Verwicklungen. Am Jahreswechsel selbst hat man in den europäischen Hauptstädten bei den Neujahrsempfängen Worte des Friedens und der Verständigung gehört, aber auch Hinweise auf sehr ernste Hindernisse, die dem Weltfrieden im Wege stehen. Der Führer und Reichkanzler hat beim Berliner Diplomateneintrag die friedlichen Grundzüge der deutschen Politik und ein ehrliches Zusammenwirken auf der Grundlage der Gleichberechtigung aller unterstrichen. Es war in der Tat ja so, daß wir im vergangenen Jahr 1934 nach dem Worte des französischen Außenministers Laval, „den Krieg mit dem Ellenbogen gestreift haben“. Das war damals, als die Marzeller Nordtat Europa in Bewegung brachte und weiterhin im Juli 1934, als Mussolinis Divisionen an der kärntner Grenze aufmarschierten. Auch sonst in der Welt gab es allerlei Kriegsherde: in Südamerika um den Gran Chaco, in China mit den chinesischen Kommunisten, in Fern-Ost standen sich die stark gerüsteten Russen und Japaner kriegerisch gegenüber und zuletzt gab es im Zusammenhang mit der Flottenfrage allerlei Wetterleuchten und Gewittergrollen über den Wogen des Pazifik. Wird das neue Jahr, dessen erste Tage nach der Bilanz des vergangenen gaiten, endlich eine Friedensatmosphäre schaffen?

In Europa mit den zahlreichen Kleinstaaten ist noch immer das Bestreben vorhanden, die künstlich geschaffenen Machtverhältnisse für alle Ewigkeit zu sichern. Während dabei ist die französische Politik im tiefsten Grund ist man in Paris wohl überzeugt, daß die Grenzen Frankreichs und seine territoriale Sicherheit von niemand bedroht sind. Der Ruf nach Sicherheit, der französischerseits jederzeit ertönt, bezweckt Garantien, daß an den europäischen Grenzen nichts geändert wird. Der „Status quo“ für Europa, das ist das Schlagwort der französischen Diplomaten seit den Tagen des Versailler Diktats. Nur so ist es zu erklären, daß man das System der Pakte und Verträge in geradezu fränkischer Weise schon im vergangenen Jahr auszubauen veruchte. Das neue Jahr steht unter dem Zeichen dieser Paktomanie. Da im Westen irgend eine Gefahr für Frankreich nicht besteht, konzentriert es seine Aufmerksamkeit auf Südost- und Mitteleuropa, jene Gebiete, die sich um das Donaubecken gruppieren.

So ist die Reise des französischen Außenministers Laval nach Rom zu erklären, die in diesen Tagen vor sich geht. Es ist um diese römische Fahrt außerordentlich viel verhandelt und geschrieben worden; ihre Vorbereitung hat mehr als ein halbes Jahr gedauert und es sah um die Jahreswende mehr als einmal so aus, als sollte die Reise gar nicht zustande kommen. Was soll in Rom verhandelt werden?

Zunächst die Kolonialprobleme. Frankreich muß seine im Londoner Geheimprotokoll von 1915 übernommenen Verpflichtungen in Nordafrika endlich einlösen und Italien in Südbhien Landkonzessionen einräumen. Auch das Tunis-Statut soll geregelt werden. Bileicht wird auch die abessinische Frage im Zusammenhang mit zu verteilenden Konzessionen in Somali-Land geordnet. Viel größere Schwierigkeiten bieten die mitteleuropäischen Fragen. Laval will aus Rom zwei Pakte mit nach Hause bringen, einen, der von neuem die Unabhängigkeit Oesterreichs garantiert, und damit, wie man in Paris meint, die Frage Oesterreich ein für allemal aus der Welt schafft. Die französische These eines allgemeinen, gegenseitigen Grenzgarantiepaktes der Antiegrstaaten Oesterreichs scheint gegenüber der italienischen Auffassung, die lediglich eine Unabhängigkeitgarantie für Oesterreich erstrebt, siegreich geblieben zu sein. Es ist natürlich eine Verleumdung, daß Deutschland die italienisch-französischen Vorverhandlungen durch Vorstellungen bei Mussolini stören wollte. Deutschland spielt die Rolle des unbeteiligten Beobachters. In diesem Kampf um Oesterreich, dessen Sicherheit und Unverletzlichkeit garantiert werden soll, spielt der unausgeglichene Gegensatz zwischen Italien und Südslawien die größere Rolle. In Belgrad wünscht man bei diesem Grenzpatentvertrag nicht nur die Beteiligung der Kleinen Entente, sondern auch der Balkan-Staaten. Italien dagegen beansprucht für sich allein das Recht, im Notfall Truppen nach Oesterreich einmarschieren zu lassen. Aber diese Möglichkeit wirkt auf Belgrad wie ein rotes Tuch. Ungarn andererseits will an der Politik der römischen Protokolle festhalten und Italien weiter für den Gedanken der Revision der Friedensverträge sicherstellen. Daß man in Prag vor allem den Einjah der Kleinen Entente als

Wozmacht betreibt, hat in Paris Unterstützung gefunden. So ist die Frage nach dem Ausgang der römischen Verhandlungen Lavals noch offen, namentlich im Blick auf Mitteleuropa. Aber es scheint, daß auf dem Altare der französisch-italienischen Verständigung von beiden Seiten Opfer gebracht werden müssen. Italien soll von seinen zweiseitigen Allianzen weg in das französische Paktssystem hineinmündert werden. Italien hat dazu mit der Empfehlung des Ostpakties bereits einen ersten Schritt getan, außerdem ist es durch die schwache Position der Vira veranlaßt, französische Wünschen Rechnung zu tragen. Aber immerhin ist noch abzuwarten, ob die lateinische Freundschaft nicht durch unerwartete Komplikationen gestört wird. Bileicht erinnert sich auch Mussolini daran, daß er bisher eine Lösung der Südostprobleme ohne Deutschland für undenkbar erklärte. Künstliche Konstruktionen im europäischen Südostraum werden bedeutungslos bleiben. Laval wird wohl irgend einen Pakt nach Hause bringen und daraus neuen Mut schöpfen; um der russischen Freundschaft willen auch in der Ostpaktfrage neue Rührigkeit zu entfalten.

In einer Woche fällt die Entscheidung an der Saar. Die Abstimmungsberedhtigten aus aller Welt treffen ihre Reisevorbereitungen oder sind zum Teil aus fernem Ländern schon dort eingetroffen. Die Fronten klären sich noch mehr, obwohl schon bisher das deutsche Volk an der Saar den sicheren Sieg in der Tasche hat. Die Separatistenfront ist in voller Auflösung. In diesen Tagen ist der Beweis geführt worden, daß die Zeitung der Separatisten, die „Neue Saarpst“, von französischer Seite finanziert wird. In landesverräterischer Verblendung haben frühere Zentrumsleute, darunter der ehemalige Gewerkschaftsjührer Imbusch, die Saarabstimmung zu einer Heße gegen das Dritte Reich benützt. Die katholischen Bischöfe haben eine Gemeinschaft mit diesen Leuten von sich gewiesen. Das Spiel mit dem Gedanken des „Status quo“ ist ein Spiel für Frankreich. Auch die Terrorakte der Separatisten an der Saar, die sich in den letzten Tagen ereigneten, können als Beweis dafür angesehen werden, daß die Klärung auch in den Köpfen dieser Leute weitere Fortschritte macht. Der frühere preussische Innenminister Severing ist in einer Unterredung in der „Kölnischen Zeitung“ für die Rückgliederung des Saargebietes an Deutschland eingetreten und hat ausdrücklich betont, daß sich seine Auffassung durch den Regimewechsel in Deutschland nicht geändert habe. Die Hoffnung der Status-quo-Leute auf eine Wiederholung der Abstimmung bezeichnet er als eine Illusion.

In Rußland hat man das alte Jahr mit der Vereinigung der Affäre Kirov abgeschlossen. Die Terrorgruppe, der Kirov als Mitarbeiter Stalins zum Opfer gefallen ist, ist vernichtet. 119 Personen wurden hingerichtet. Zwei führende Köpfe der bolschewistischen Revolution, Sinowjew und Kamenew, sind auf die Insel Solowezki verbannt worden als politisch Verdächtige. Wenn es ihnen nicht gelingt, zu entfliehen, sind sie dort lebendig begraben. Trotz freit sich vorerst noch einer beschränkten Freiheit auf französischem Boden, aber schon hat Rußland bei den französischen Freunden Maßnahmen gegen ihn gefordert.

Durch die Vereinigung der landwirtschaftlichen Ministerien im Reich und Preußen ist wieder ein Schritt zur Reform des Reiches getan worden, die als Gegenstück zur einheitlichen Leitung der Marktpolitik und Agrarpolitik gewertet werden kann. Dadurch soll die früher vielfach herrschende Doppelarbeit beseitigt sein, nachdem der Reichsnährstand an Stelle der vielen zerplitterten Bauernorganisationen getreten ist.

An der Jahreswende hat nun Japan die Kündigung des Washingtoner Flottenabkommens bei den Seemächten ausgeprochen. Der Versuch Englands, trotzdem weiter zu verhandeln, ist gescheitert. Da aber die Kündigung zwei Jahre läuft, bleibt genügend Zeit, weitere Vorbesprechungen für ein neues Flottenabkommen zu führen. Bekanntlich will Japan die Gleichheit der Flottenstärken mit Amerika und England auch vertraglich festlegen und will sich nicht mehr mit der Dreifünftel-Quote begnügen, die ihm bisher zugesprochen war. Die Vereinigten Staaten sind Gegner dieser japanischen Aufrüstung, weil sie ihre Interessen im Pazifik bedroht glauben.

Erbhöfe im Deutschen Reich

Die künftige Struktur der deutschen Landwirtschaft

Vorausichtlich wird es nach der endgültigen Durchführung der Bestimmungen des Erbhofgesetzes im Deutschen Reich rund 845 000 landwirtschaftliche Betriebe geben, die den Charakter von Erbhöfen erhalten. Die von ihnen bewirtschafteten Flächen maachen rund 18 Millionen Hektar oder 44 Prozent der gesamten land- und forstwirtschaftlich genutzten Betriebsfläche aus. 23 Millionen Hektar oder 56

Prozent werden nicht zu den Erbhöfen gehören, und zwar entfallen von dieser „erhoffreien“ Fläche 15 Millionen Hektar auf landwirtschaftliche Großbetriebe über 125 Hektar und 8 Millionen Hektar auf Kleinbetriebe mit weniger als 7,5 Hektar eigener Fläche.

Diese runden Zahlen sind das Ergebnis einer vorläufigen Ermittlung, die das Statistische Reichsamt auf Grund der landwirtschaftlichen Betriebszählung 1933 angestellt hat. Sie konnte natürlich nur schematisch geschehen, denn in vielen Fällen werden die Anebenrichte von der Größennorm, die das Erbhofgesetz bzw. die erste Durchführungsverordnung zu ihm aufstellt, abweichen und unter Umständen sowohl Betriebe mit weniger als 7,5 Hektar genutzter Fläche, als auch solche mit mehr als 125 Hektar als Erbhöfe anerkennen. Außerdem bedarf natürlich vielfach die Frage der Nachprüfung, wie weit die Person des Eigentümers den Bestimmungen des Erbhofgesetzes genügt, Verschiebungen nach oben oder unten in den genannten Zahlen sind also möglich. Für einen vorläufigen Ueberblick aber geben sie eine anschauliche Vorstellung von der künftigen Struktur der deutschen Landwirtschaft. Diese rund 845 000 Betriebe, die etwa 44 Prozent der gesamten land- und forstwirtschaftlich genutzten Fläche des Reiches einnehmen, repräsentieren das deutsche Bauerntum. Es ist ohne weiteres ersichtlich, wie sehr das Schwergewicht der gesamten Landwirtschaft bei ihm liegt, nicht nur rein zahlenmäßig, sondern auch deshalb, weil durch das Erbhofgesetz für seine Existenzbedingungen Sicherungen über den Tag hinaus geschaffen worden sind, die verhindern werden, daß dieses Bauerntum zwischen den übrigen Kräften der Wirtschaft zerrieben wird, wie es bereits einmal beinahe geschehen wäre.

Es lohnt, die oben wiedergegebenen runden Gesamtzahlen nach gewissen Gesichtspunkten weiter aufzugliedern. Wie sehr beim Erbhofbauerntum der Schwerpunkt der deutschen Ernährungswirtschaft liegt, ergibt sich daraus, daß von der Gesamtbetriebsfläche der Erbhöfe 80 Prozent landwirtschaftlich, d. h. als Acker, Garten, Wiesen, Weiden oder Weidflächen genutzt werden. Von den restlichen 20 Prozent entfällt der größte Teil auf forstwirtschaftliche Nutzung. Bei den Großbetrieben über 125 Hektar ist das Verhältnis beinahe genau umgekehrt. Bei ihnen nimmt der Wald fast 70 Prozent ein, und von den restlichen 30 Prozent entfällt immerhin auch ein größerer Anteil auf nicht rein ernährungswirtschaftliche Nutzung.

Die Erbhöfe kleineren Umfangs überwiegen. Rund 564 000 oder zwei Drittel der Gesamtzahl liegen zwischen den Flächengrößen 7,5 und 20 Hektar, weitere 232 000 oder 28 Prozent zwischen 20 und 50 Hektar, etwas weniger als 50 000 oder 6 Prozent zwischen 50 und 125 Hektar, und nur 5 000 gleich 0,6 Prozent entfallen auf die größeren Betriebe.

Die Erbhofdichte, d. h. die Verteilung der Zahl der Erbhöfe auf die jeweils landwirtschaftlich genutzte Fläche, weicht in den verschiedenen Gegenden des Reiches sehr stark voneinander ab. Die Zahl der Erbhöfe, berechnet auf die Flächeneinheit, ist am größten in Bayern, wo auf je 1000 Hektar landwirtschaftlich genutzter Fläche etwa 48 Erbhöfe kommen. Diese Durchschnittszahl wird sogar in Nordbayern mit 52 Erbhöfen noch etwas überschritten. Auch in Württemberg, Sachsen und Thüringen ist die Zahl der Erbhöfe mit 35 bis 36 auf je 1000 Hektar verhältnismäßig hoch. In Preußen sind es vor allen Dingen Westfalen und Hannover, die mit 37 und 43 Erbhöfen auf je 1000 Hektar eine verhältnismäßig hohe Dichte aufweisen. Sie stehen damit über dem Reichsdurchschnitt, der 32 beträgt. Auch was die Erbhofgröße anbelangt, überragen sie diesen Durchschnitt, ebenso wie übrigens Schleswig-Holstein, Ostpreußen, Grenzmark Posen-Westpreußen und Brandenburg. Am geringsten ist die Erbhofdichte innerhalb des preussischen Staatsgebietes in der Provinz Pommern. Hier kommen nur 24 Erbhöfe auf 1000 Hektar. Und innerhalb des ganzen Reiches hält den unteren Rekord Mecklenburg mit 14 Erbhöfen auf 1000 Hektar landwirtschaftlich genutzter Fläche. Pommern und Mecklenburg sind die alten Hochburgen des landwirtschaftlichen Großgrundbesitzes.

In den als Erbhöfe in Betracht kommenden 845 000 Betrieben lebten nach der vorjährigen Betriebszählung 5,1 Millionen Personen, sei es als Betriebsinhaber oder deren Familienangehörige, sei es als familienfremde, im Betriebe ständig beschäftigte Arbeitskräfte. Etwa vier Fünftel oder 4,1 Millionen Personen entfallen auf die Betriebsinhaber und deren im Haushalt lebende Angehörige. Daß bei den kleineren Betrieben bis etwa 50 Hektar Betriebsumfang die Familienangehörigen des Bauern die fremden Arbeitskräfte der Zahl nach weit übertreffen, während das Verhältnis in den größeren Erbhöfen umgekehrt ist, liegt in der Natur der Sache.

Berliner Brief

Nach Weihnachten und Neujahr — Die Umgestaltung des Lustgartens — Winterportbetrieb vor den Toren

Silvester in Berlin. Schon am frühen Morgen noch es auf allen Straßen nach Schmalzladen, — die Berliner Pfannkuchen wurden in Massen hergestellt und verspeißt. Mit vierzehn ver-

schiedenen Fällungen. Im vorigen Jahre hat Berlin sich zehn Millionen Pfannkuchen zu Gemüte geführt, das macht für jeden einzelnen Berliner zweieinhalb Pfannkuchen! Also kann man sich ausrechnen, daß manche Leute sich eine ansehnliche Zahl geleistet haben! Denn die Säuglinge in der Wiege pflegen für gewöhnlich an dem Genuß noch nicht teilzunehmen. Im übrigen waren die Straßen fast leer, alles was Seine hatte, stand auf den Postämtern. Wenn man den Versuch machen wollte, ein Postamt zu betreten, so rannte man mit der Tür gegen eine kompakte Masse von Wartenden. Wenn es erst an Silvester einfiel, daß er zu Neujahr ein paar Glückwünsche verschicken möchte, der mußte geraume Zeit daran wenden, sich in den Besitz der nötigen Marken zu bringen. Das schadete ihm gar nicht, denn er hat es ja lange genug gewußt, daß auf Weihnachten Silvester folgen würde.

Die Läden standen im Zeichen der Scherzartikel, der Papierschlangen, der bengalischen Fündhölzer und der Feuerwerkskörper. Am Silvesterabend wollte jeder sein eigener Feuerwerker sein.

Die Theater waren seit langem ausverkauft, alle Tische in den Restaurants längst reserviert. Und das, obwohl ein großer Teil der Berliner gar nicht in Berlin war. Unbeschreiblich zahlreich war in diesem Jahre die Menge der Weihnachtsreisenden. Jeder wollte hinaus in den Schnee. Man wollte sich losmachen von dem herkömmlichen Weihnachtstreiben der Großstadt, zu viel hatte man von Weihnacht und Silvester in Schnee und Berg- oder Waldensamkeit gehört. Aber wer nicht sehr weit hinaufgegangen war in die Höhe, den haben die zu Hause gebliebenen Berliner daheim überholt, denn manch einer von den Reisenden hat keinen Schnee zu sehen bekommen, Berlin aber kühlte sich am Weihnachtabend in ein schneeiges Gewand, wie es nicht schöner sein konnte. Da gab es für manchen Mann, der sich auf einen ruhigen Christabend im Kreise der Familie gestreut hatte, eine kleine Enttäuschung; die Säuberungsaktion mußte gleich am Weihnachtabend beginnen, die Riesenstadt muß dafür sorgen, daß der Verkehr ohne Stöden abläuft. Bisher hat die Schneebeseitigung die Stadt fast 53 000 RM. gekostet. Daß trotz aller Vorkehrung, trotz Fegens und Streuens manch einer mit gebrochenem Arm oder Bein im Krankenhaus liegt, ist eine Folgeerscheinung, die bei Schnee und Glätte kaum zu vermeiden ist. Auch die Christbaumbrände scheinen ein nicht abzustellendes Uebel zu sein; entweder steht der Baum nicht fest genug oder man stellt ihn so auf, daß Vorhänge oder Gardinen Feuer fangen. Schade um das bitter gestörte Weihnachtsfest.

In den Weihnachtstagen verbuchten die Berliner im Grunewald und in den Müggelbergen Ski zu laufen und zu rodeln. Mancher Reuling war darunter, aber manch einem sah man auch an, daß er auch auf besserem Gelände seinen Mann stehen würde. Leider ging es auch bei diesen sportlichen Betätigungen nicht ohne Unfälle ab, was bei dem Gedränge, das auf den Nebelbahnen zu herrschen pflegt, nicht zu verwundern ist.

Als letzte Nachricht im alten Jahr überraschte die Berliner die Mitteilung, daß der Luftgarten, der schöne Schmuckplatz am Dom, gegenüber dem alten Schloß, umgehoben werden soll in einen Platz auf dem Aufmarsch- und dergleichen stattfindenden sollen. Es soll Raum für 30 000 Menschen geschaffen werden. Die Innenstadt verändert sich ja überhaupt allenthalben, uralte Winkel und Gäßchen verschwinden, Riesenbauten wachsen empor. Das Schild „Gesperrt“ leuchtet einem an vielen Stellen entgegen. Der Berliner wird Mühe haben, seine Stadt wiederzuerkennen, wenn erst alles fertig ist. Aber er ist fest überzeugt, daß sie noch viel schöner werden wird als vorher.

Als Neuheit tauchen die grauen Weihnachtsmänner wieder auf, die die Glückslose der Winterhilfslotterie verkaufen, diese Glücksmänner die voriges Jahr einen so großen Erfolg hatten. Man hatte sie in diesem Jahre bisher schmerzlich vermisst. Jetzt kann man sie wieder in Rührung sehen. Und es ist so nett, wenn man Einkäufe macht, dann zugleich einmal in den Vorübergehenden sein Glück zu versuchen. Es hat in den Wintermonaten damals manches strahlende Gesicht gegeben. Und immer hatte man das Gefühl, daß Fortuna wirklich einen guten Griff tat: es kam jedesmal an den Rechten!

Die Kunstbahn am Friedrichshain ist das Wollfahrtsziel der vielen, vielen Schlittschuhläufer Berlins, und in jedem Jahre kann man von neuem feststellen, wie gute Läufer und Läuferinnen Berlin im allgemeinen hat. Es ist fast, als strengte jeder einzelne sich an, sein Möglichstes zu leisten, in dem Gefühl, daß Tausende von Augen ihn beobachten. Eiswälder, Wälder, Kreise, Vorwärts, Rückwärts, ... Reiter und Reiterinnen des Eislaufs in Menge, denn: was der Berliner macht, das macht er gut.

Woher stammen die Grimmschen Märchen?

(Zum 150. Geburtstag Jakob Grimms am 4. Januar 1935)

Von August Straub

Am 17. Dezember 1805 forderte Arnim von Arnim seine Freunde auf, für weitere Bände seines Wunderhorns „auch mündlich überlieferte Sagen und Märchen“ beizusteuern. Der Maler Runge schickte den „Fischer und seine Frau“ und den „Nachhandelsboom“ und bemerkte: Wenn jemand sich unterzöge, „dergleichen zu sammeln, und hätte das Zeug, um das Eigentliche zu packen, es schon der Mühe lohnen würde“. Arnim gab wegen anderer Arbeit seinen Märchenplan auf und regte die Brüder Grimm dazu an. Die Erzählerweise der beiden Rungeschen Märchen aber wurde für sie vorbildlich. Mit Sammeln begannen haben sie 1807.

Die Grimms wohnten damals in der Marktstraße zu Kassel; Gretchen, eine der sechs Töchter des benachbarten Sonnenapothekers Wild, hat ihnen viele der alten Geschichten erzählt: „Das Marienkind“, „Prinz Schwan“, „Die weiße Taube“, „Bon dem Dummling“, „Vom gestohlenen Heller und vom treuen Gevatter Sperling“. Auch Dorchens Wild mußte einige: „Kumpelstülzen“, „Alerleirauh“, „Die Sternwälder“, „König Drosselbart“... Die Töchter scheinen sie von der Mutter übernommen zu haben. Besonders aber die alte Marie, die Magd im Wildschen Hause, wußte viele: „Der Wolf und die sieben jungen Geißlein“, „Däumlings Wanderkass“, „Dornröschen“... Sie schrieb sich Müller und war 1810, in der Blütezeit der Märchen-erweckung, schon 61 Jahre alt. Eine Anzahl stammte auch aus der Familie des heftigen Ministers Hasenpflug: „Schneewittchen“, „Herr Korbes“, „Prinzessin Mäusehaut“. — „Hundenogel“ und „Drehler und Schmied“ kamen von der Pfarrerstochter Friederike Mannel aus Allendorf, zwei weitere aus Warburg.

Leute aller Stände und Lebensalter beteiligten sich. Die Brüder scheinen es nicht übel verstanden zu haben, sie auszuhorchen: Der Dragonerwachtmeister Krause in Hooß bei Kassel erzählte „Die drei Schlangenblätter“, „Der alte Sultan“, „Der gelehrte Jäger“ und die anderen soldatisch klingenden. Der Kandidat Siebert aus Treysa brachte das Schwärmermärchen „Sechse kommen durch die Welt“. Die schönen Märchen „Gevatter Tod“, „Vorinde und Voringel“, „Die Bremer Stadtmusikanten“ erhielten die Brüder Grimm aus der nämlichen Gegend von Wilhelmine von Schwertzell, der ältesten Tochter des turkischen Rittmeisters in Schloß Willingshausen.

1812 begannen die Verlagsverhandlungen mit Reimer in Berlin. Es ist ergötzlich zu vernehmen: Der Verleger wollte „das Ganze eng und ordinär drucken, so daß auf keinen Fall etwas riskiert würde“. Und am 20. Dezember 1812 hielt die Brüder das erste gedruckte Exemplar in Händen. Hessen, Main- und Kinziggegend war nach ihren eigenen Worten seine Heimat.

Reizvoll ist ein Bild in die Werkstatt: „Was die Weiße betrifft, so ist es uns auf Treue und Wahrheit angekommen. Wir haben aus eigenen Mitteln nichts hinzugefügt, sondern den Inhalt so wiedergegeben, wie wir ihn empfangen hatten; daß der Ausdruck und die Ausführung des einzelnen größtenteils von uns herrührt, versteht sich von selbst, doch haben wir jede Eigentümlichkeit, die wir bemerkten, zu erhalten gesucht.“ Wer volkstümlich arbeitet, weiß, wie viel Aufmerksamkeit und Takt nötig ist, „um das Einfachere, Kleinere und doch in sich Vollkommene von dem Verfallenen zu unterscheiden“.

Der zweite Band konnte schon zwei Jahre später folgen. Denn nun halsen begeisterte Freunde mit: besonders die Hartzhausens und Hilschoffs, die Familie der berühmten Drosche, der Romanikerkreis des Högterlandes. Vor allem die plattdeutschen Märchen des zweiten Bandes, im ganzen 22, stammen dorthier, während das Hessenland abermals 34 beisteuerte. Allenthalben ging man auf Märchen botanisieren. Aber stets blieben die Brüder der von ihnen begründeten Forschungsweise treu. Der Grimmschrank der Berliner Staatsbibliothek bewahrt alle Urkunden auf. Hier wurde eine Kinderstube abgehört, dort ein Gerichtsbeamter aufgefordert: „Examinier alle Spießbuben genau und vollständig aus“. Daß die Märchen so gefühlsbetont sind, hängt offensichtlich auch mit der bewegten Zeit zusammen. Einige schrieben die Brüder, während nebenan in der Stube die russischen Jäger sangen. Und wehmütig stimmt es, wenn man hört, daß der Hilar, der nachts auf Vorposten an der

Rußischen Grenze das Märchen von den Krähen einem Freund erzählte, am andern Tage geblieben ist.

Die bedeutendste mündliche Quelle wurde den Brüdern in der Wichmannsrau aus dem Dorfe Wehren bei Kassel, der Wichmannsrau Ihre Bekanntschaft verdankte man dem Glück, „das ein Zufall scheint, aber gewöhnlich beharrlichen Sammlern beisteht“. Sie erzählte 15 Märchen, darunter „Die Gänsemagd“, „Dochter Allwissend“... Ihr Konterfei steht in der Vorrede zum zweiten Bande, der Ende Dezember 1814 erschien: „Diese Frau, noch nicht viel über fünfzig Jahre alt, blüht hell und klar. Sie bewahrt diese alten Sagen in dem Gedächtnis; dabei erzählt sie bedächtig, sicher und ungemein lebendig mit eigenem Wohlgefallen davon, erst ganz frei, dann, wenn man will, noch einmal langsam, so daß man ihr mit einiger Übung nachschreiben kann“.

Der dritte Band mit Bruchstücken und Anmerkungen erschien als der wissenschaftliche Teil 1822. Das Märchenwert kletterte bei Lebzeiten der Verfasser bis in die 7. Auflage. „Hessen als ein bergichtiges, von großen Heerstrassen abwärts liegendes und zunächst mit dem Ackerbau beschäftigtes Land“ ist nach den eigenen Worten der Brüder die Wiege des Märchens. Die Grimmschen Kinder- und Hausmärchen sind eine stoffreiche Sammlung, allerdings erweitert über das ganze deutsche Sprachgebiet, wo in der Folge eigene landschaftliche Märchensammlungen aufblühten. Wie fest die Brüder lebenslang mit ihrer Arbeit verbunden waren, zeigt die schöne Tatsache, daß Dorchens Wild, eine der ersten Märchenerzählerinnen, später Wilhelms Gattin wurde.

Die Brüder Grimm hatten unter den politischen Zuständen viel zu leiden, bis sie endlich in Berlin als Professoren anlangen. Mit einer seltsamen Bemerkung übernahmen sie den Band einer Neuauflage an Bettina, die Witwe ihres Freundes Arnim, der damals vor mehr als vierzig Jahren ihr Anreger gewesen war: „Ihre Kinder sind groß geworden und bedürfen der Märchen nicht mehr; aber die unverstehbare Jugend Ihres Herzens nimmt doch das Geschenk treuer Freundschaft und Liebe gerne von uns an.“ Uns will das Wort wie ein Vermächtnis scheinen. Die Märchen gehören unseren Kindern. Aber auch viele Erwachsene, wenn sie das Heimweh nach dem Lande ihrer Jugend überkommt, greifen nach ihnen.

Übernahme der süddeutschen Justizverwaltungen

Reichsjustizminister Dr. Gürtner in München, Stuttgart und Karlsruhe

Berlin, 3. Jan. Wie bereits mitgeteilt wurde, steht seit 1. Januar dem Reich die unmittelbare Führung der Justiz in allen süddeutschen Ländern zu. In den süddeutschen Ländern wird die Übernahme der Justiz auf das Reich in den ersten Tagen des Jahres in feierlicher Form durch Reichsjustizminister Dr. Gürtner erfolgen. Zu diesem Zweck begeben sich Reichsjustizminister Dr. Gürtner und Staatssekretär Dr. Schlegelberger am 3. Januar abends nach München, von dort nach Stuttgart und Karlsruhe. Die Übernahme findet in Verbindung mit der Einführung des Beauftragten des Reichsjustizministers am 4. Januar 1935 um 12 Uhr mittags im Justizpalast in München, am 7. Januar um 12 Uhr in Stuttgart im Sitzungssaal der ehemaligen ersten Kammer und am 8. Januar um 11.30 Uhr in Karlsruhe im Sitzungssaal der ehemaligen ersten Kammer statt. An die feierliche Übergabe werden sich Besprechungen mit den zuständigen Stellen anschließen.

In Begleitung des Reichsjustizministers Dr. Gürtner werden sich außer den zuständigen Sachbearbeitern des Reichsjustizministeriums der persönliche Referent des Reichsjustizministers, Oberregierungsrat Dr. von Dothanngi, sowie der Pressereferent im Reichsjustizministerium, Oberregierungsrat Dr. Dörner, befinden.

Rückgang der Juden in Deutschland

Berlin, 3. Jan. Während im Jahre 1925 in Deutschland 546 379 Angehörige der jüdischen Konfession gezählt wurden, betrug diese Zahl, wie sich laut M. B. bei der weiteren Ausarbeitung des Materials der großen Volkszählung vom 16. Juni 1933 ergeben hat, an dem genannten Stichtage noch 499 682. Der Rückgang um 84 697 oder 11,5 v. H. ist, so heißt es in den Veröffentlichungen des rassenpolitischen Amtes der NSDAP, in der Hauptsache auf Auswanderung und auf den Geburtenrückgang der Juden zurückzuführen. Seit dem Stichtage des 16. Juni dürfte die Zahl weiterhin abgenommen haben, da die Auswanderung ungehalten habe und die Fruchtbarkeit der jüdischen Ehe nach einlaufenden Berichten besonders gering sei. Bei den Juden überwiegt das weibliche Geschlecht an beiden Stichtagen. Bei der

Vorbereitung, das ihn nach der Ehrengerechtheit Justiz führte.

Und wie eine Bitte um Vergebung war das stumme Gebet für die Ruhe der Toten. Das von Abn zu Abn vererbte alte Häuschen der Eltern, von dem er nimmer lassen zu können gewohnt hatte — das wollte er heute dem reichen Nachbarn in der Villa anbieten, um den Seelenfrieden der Frau zu erkaufen, deren Geschick er mit dem seinen unlöslich verbinden wollte.

Wohl hatte Euse ihm nichts Ausführliches erzählt von dem unwiederbringlichen Verlust, den ihr der dahingeschwundene Traum bereitet hatte. Daß es fürchtbares sein mochte, was die junge Frau trieb, in ihm, dem armingen Manne, der Not letzten Hoffnungsanker zu sehen, das war auch seinem einfachen Verstande klar geworden. Und er gedachte des Frohsinns, der singend und klingend gestern morgen über die Stiege herab in seine Vogelstube gedrungen war, um in verzweifelter Krän dort zu ersticken, wo er ihn erlaunt zum erstenmal vernommen hatte. Vielleicht würde er dies Jubeln niemals wieder hören.

Denn daß nicht seine Liebe Euse bezogen hatte, sich zu ihm zu flüchten, daß es nur die Verzweiflung in irgend etwas Ungeheuerlichem war — nun, er würde dem nie nachforschen, Euse niemals fragen.

Kam einst der Tag, an dem sie zu ihm reden wollte, dann würde er ihn dankbar als den Beweis hinnehmen, daß die ehrtuchtsvolle Treue seiner Empfindungen ein wärmeres Gefühl in ihr erweckt hatte, als nur den Dank für seine Notleid.

Und seine gütige Offenherzigkeit, sein ehrlicher Sinn ließen als selbstverständlich gelten, daß Euse jetzt noch verschwiege, was ihr so unsagbar weh getan haben mußte. Denn aus dem unbewußten Gefühl der eigenen Rechtlichkeit nahm er, ohne den geringsten Zweifel zu hegen, ganz einfach an, daß auch Euse keines Unrechts gegen ihn fähig wäre.

Es kam die reine Freude über ihn, daß seiner Obhut nun der Friede und das Glück zweier Menschen-

SUSE

Der Liebe Leid
und Glück.

Roman von Robert Fuhs-Bista.

Nach dem Vorleben

Wenige Stunden später war das Haus still, bis auf die fröhlichen Vögel.

Vergeßlich klopfte jemand aus der Villa nebenan an die festverschlossene Tür... immer und immer wieder. Nichts antwortete aus dem alten Häuschen, als die schmetternden Moller der Kanarienvogel, in deren jubelnde Kobeng der Star ab und zu einen gellenden Pfiff schrie.

Dann verklang der Schritt des enttäuschten Mannes im kahlen Gärtchen.

Wappler brachte Euse und das Kind in eine Pension. Sie sprachen auf der Bahn kaum mehr als einige notwendige Worte. Um so länger aber hatte die Unterredung gedauert, die die beiden noch in der Vogelstube Wapplers gehabt hatten.

So endete für Euse der traurige Tag nun im Lärm der großen Stadt, deren Loben achlos über Weh und Leiden der Menschen ging... einerlei, was die grauen Schritte ihrer Erbarmungslosigkeit zertraten oder in andere Bahnen setzten, auf denen mehr noch als all das Traurige lauerte, das die Wirbel des Lebens geschleudert hatte.

Und war es auch der Friede des Glückes nicht, den Euse so süß geträumt, so häßlich entweichen sah — es war doch der Friede vor sich selbst und vor der qualenden Stimme ihres Herzens, den sie die Scheue und in ihrer Zurückhaltung vornehmliche Verehrung Wapplers empfinden lehrte.

Als er sich von Trübchen mit einem herzhaften Auf verabschiedet hatte, um nach Haus zurückzufahren, bangte Euse sich vor dem jetzt vielleicht Unausbleiblichen.

Taktvoll aber beugte sich der einfache Mensch in seiner steifen Art nieder, um Euses Fingerspitzen zu küssen.

Da hob sie ihm selber das Gesicht empor und duldete mit warmem, endem Herzen den schänen Kuß, den er ihr, mit wenig umgedrückt, auf die Stirn zu hauchen wagte.

Und es ging von dem getreuen Manne eine so innige Freude aus, daß Euses Seele für diese Nacht wenigstens der Schlaf geistert ward.

An der altergrauen Kirchhofsmauer zog sich ein mit schwärzlichem Staub bedeckter Fahrweg hin. Diese häßliche Farbe veranste die Straße den vielen Kohlenfuhrwerken, die an jedem Tag ununterbrochen nach der ein wenig außerhalb des Städtchens liegenden Ehrengerecherei des Herrn von Hartmann knarnten. Alle die knirschenden Räder zermalnten die vielen Kohlenstücke, zermalnten sie in den Staub, den die vorbeifahrenden Wagen aufwirbelnd über die Mauer hinwegwehten und von denen ab und zu der feine Kohlenstaub rieselte.

Es war am Tage nach Euses Abreise, als Wappler den Weg zur Fabrik dahinging. Vor dem Gittertor in der grauen Mauer blieb er stehen und blickte zwischen den Stäben hindurch in die herbstliche Rahlheit des sonst in Blumen leuchtenden Friedhofes. In der späten Jahreszeit verlieh das traurig-dunkle Grün der Lebensbäume der Einsamkeit des Totenackers nun etwas Trüsteres. Wappler drückte die Klinke der eisernen Pforte nieder. Langsam in den verrosteten Angeln leuzend, tat sich das Tor auf. Dann suchte er zwischen den Gräbern. Und in der Stille der Umgebung war nichts zu vernehmen, als der hallende Schritt des Mannes — und das einmale Seuzen in den niedrigen Knäpfele begleitet ihn.

Vor der Grabstätte seiner Eltern stand Wappler still und nahm den Hut ab. Er erzählte den Toten von seinem neuen Glück und bewegte in stillem Gebet die Lippen, als möchte er sich hier den Segen zu dem schwereren

Aufstellung nach Ländern und Landesteilen ergab sich, daß auf Berlin allein 160 564 Angehörige der jüdischen Konfession entfallen, auf die Rheinprovinz 52 426, auf Hessen-Kassau 46 023, auf Bayern 41 939, Niederschlesien 25 145, Baden 20 617, Sachsen 20 584, Westfalen 18 819, Hessen 17 888, Hamburg 16 973 Juden. In den reinen Agrargebieten ist die Zahl der Juden geringer; sie betragen z. B. in Ostpreußen 8838, in Brandenburg 7616, in Pommern 6317. Die Zahlen über den Anteil der Juden in Deutschland seien unvollständig, weil sie nicht nach Rasse, sondern nur nach der Religion unterschieden. Man dürfte annehmen, daß der Anteil der jüdisch-gemischten Bevölkerung bei uns mehrfach so groß sei als der Anteil derer, die sich auch heute noch zum jüdischen Glauben bekennen. Den wirklichen Umfang des Judentums in Deutschland festzustellen, sei Aufgabe einer eingehenden Untersuchung vor allem der Berufsverbände, die ihre sämtlichen Angehörigen zu erfassen haben.

Reichseinnahmen und -Ausgaben im Oktober 1934

Berlin, 3. Jan. Nach Mitteilung des Reichsfinanzministeriums betragen im ordentlichen Haushalt (alle Ausgaben in Millionen RM.) die Einnahmen 577,8 (Sept. 681,4) und die Ausgaben 766,4 (657,1); mithin ergibt sich für Oktober eine Mehrausgabe von 188,6 (Sept. Mehreinnahme 24,3). Für den abgelaufenen Teil des Rechnungsjahres 1934, die Monate April bis Oktober 1934, errechnet sich bei 4090,1 Gesamteinnahmen und 4296,8 Gesamtausgaben eine Mehrausgabe von 206,7 (Ende September Mehrausgabe 18,1). Um diesen Betrag erhöht sich der aus dem Vorjahr übernommene Fehlbetrag von 1796,7 auf 2003,4. Im außerordentlichen Haushalt waren wiederum nur Ausgaben, und zwar in Höhe von 1,8 (September 0,5) zu verzeichnen, seit Beginn des Rechnungsjahres also insgesamt 6,9. Der vom letzten Rechnungsjahr her vorhandene Plusbestand von 14,2 vermindert sich daher auf 7,3. Für beide Haushalte einschließlich der aus dem Vorjahr übernommenen Fehlbeträge bzw. Bestände wird also Ende Oktober ein Fehlbetrag von 1996,1 ausgewiesen.

Das Ende des Gumminäppels

Berlin, 3. Jan. Die in Berlin und anderen Städten mit der teilweise Abschaffung des Polizeinäppels gemachten Erfahrungen haben, wie das RdZ. meldet, die Reichs- und preussischen Innenminister veranlaßt, die Einziehung der Polizeinäppel überhaupt anzubringen. Im Einvernehmen mit dem preussischen Ministerpräsidenten wird bestimmt, daß sämtliche bei staatlichen Polizeipräsidien vorhandenen Polizeinäppel unverzüglich an den Polizeipräsidenten in Berlin, und zwar an die Materialverwaltung Berlin-Treptow einzuliefern sind.

Neues aus der Angestelltenversicherung

Berlin, 3. Jan. Das Sozialamt der Deutschen Arbeitsfront teilt mit: Zu dem Gesetz über den Aufbau der Sozialversicherung vom 5. Juli 1934 veröffentlicht der Deutsche Reichsanzeiger mit Nummer 302 vom 29. Dezember 1934 die fünfte Verordnung. Sie befaßt sich mit der endgültigen Durchführung des Führerprinzips bei den Versicherungsverträgen, das mit Wirkung vom 1. Januar 1935 in Kraft tritt. Im Rahmen dieser Verordnung fällt mit sofortiger Wirkung in der Angestelltenversicherung die Einrichtung der Vertrauensmänner fort. Ihr Aufgabengebiet, das sich insbesondere auf die Beratung der Versicherten über ihre Rentenansprüche und Entgegennahme von Rentenansprüchen erstreckt, ist im Einverständnis mit der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte mit Wirkung vom 1. Januar 1935 auf die Rechtsberatungsstellen der Deutschen Arbeitsfront übertragen. Angestellte, die irgend welche Auskünfte über ihre Rechte und Pflichten in der Angestelltenversicherung einziehen oder Anträge auf Gewährung von Ruhegeld stellen wollen, haben sich daher mit der örtlich zuständigen Rechtsberatungsstelle der DAF in Verbindung zu setzen.

Ein Aufruf des Reichsforstmeisters

Berlin, 3. Jan. Reichsforstmeister und Ministerpräsident Göring hat an die deutschen Waldbesitzer, Waldbauer und Forstbeamten folgenden Aufruf erlassen:
„Große und vielfältige Anforderungen: Arbeitsbeschaffung, gesteigerter Bedarf der Verbraucher, veränderte Wirtschaftsgrundlagen, brachte das Jahr 1934 für jeden Pfleger deutschen Waldes. Für Pflücker, Sämling und Mitarbeiter meinen Weidmannsdank und Weidmannsheil für die gesteigerten Aufgaben des Jahres 1935 in unerschütterlicher Treue zu unserem geliebten Führer.“

Kind anvertraut war. Euse und das Kind . . . sie waren ihm immer wie seine Rägel vorgekommen. Hilflos, liebebedürftig, immer eine sorgente Hand gebrauchend, die still und ohne auf den Dank zu warten, sich ihrer annahm. Wie Körner hatte Euse es ihm doch gemacht, daß er so manche kleine Sorge heimlich auf sich nahm. Die stolze vornehme Frau hätte niemals geduldet, was er verflohen tat. Lebensmittel und kleinsten Bedarf, den die Existenz unerlässlich forderte — sie waren in die Kochstube gewandert, wenn Euse das Kind allein lassen mußte. Und Euses Junger, selbst noch kindlicher Sinn hatte das alles in den ewigen Sorgen der Sommerstage nicht bemerkt. Nun würde er offen und ehrlich tun müssen, was seine verstockte Freude gewesen war. Und gewiß war die Freude dann um so größer.

Ein betäubender Seufzer schloß Wapplers Gedanken und machte seinem verträumten Nachgrübeln ein Ende. Ueber den Friedhof strich der herbliche Wind und machte die gelben Gräser nicken, die, nun selbst gestorben, auf den Totenbänken wie vergessene standen. Und in dem Rascheln ließ Wappler den letzten Pfad über das Doppelgrab sehen. Dann wendete er sich dem Weg zum Ausgang zu.

No die Kirchhofsmauer in einen Staketenjorn überging, der die neuen Gräber einhegte, war schon das Lärmen der Eilengiecherei vernehmlich.

Summendes Nähergetriebe, Schämmer, Gekirr von Eisen und das taktmäßige Kauchen der Maschinen tönte über den Weg bis hierher. Auf der Krönung der roten Backsteinmauer lag überall der russische Schmutz, der aus den Werkstätten der Gießerei fortzieht unmerklich aufsteht. Lange schritt Wappler an dieser, die riesige Fabrik abschließenden Umfassung dahin, bevor sich zwischen mächtigen Sandsteinsäulen das breite Eisentor des Eingangs zeigte.

Ein Pförtner wies ihm den Weg zum Kontor.
(Fortsetzung folgt).

Wahlvorsteher im Saargebiet endgültig ernannt

Saarbrücken, 3. Jan. Die neutralen Wahlvorsteher für die etwa 800 Wahlbüros im Saargebiet sind nunmehr endgültig ernannt. Es sind dafür 304 Holländer, 300 Schweizer, 220 Luxemburger, 3 Dänen, 4 Engländer, 2 Amerikaner, 3 Italiener, 1 Schwede und ein Portugiese in Aussicht genommen worden. Die Herren haben als Vorstehende die gesamte Wahlhandlung am 12. Januar 12 Stunden lang ununterbrochen zu überwachen und für den Abtransport der Urne jedes einzelnen Wofas nach der nächstgelegenen Sammelstelle zu sorgen. Als Entschädigung für ihre hiesige Tätigkeit erhalten sie 1000 französische Franken. Außerdem werden ihnen ihre Reisekosten ersetzt.

Der Aufmarsch der Deutschen Front genehmigt

Saarbrücken, 4. Januar. Die Regierungskommission des Saargebiets hat nun heute nachmittag den Antrag der Saargebiets Front auf eine Kundgebung am Sonntag vormittag auf dem Saarbrücker Flugplatz St. Arnual genehmigt. Der Antrag war schon am 12. Dezember gestellt worden, aber bis zum 2. Januar, bis deutsche Vertreter bei dem Direktor des Innern, Heimbrücken, nachträglich erledigt geblieben, während die Gegenkundgebungen der Einheitsfront längst genehmigt waren. Die Zahl der Sonderzüge für die Separatisten ist inzwischen weiter auf acht zurückgegangen — ursprünglich waren 16 angefordert, gestern noch 12 —. Die Deutsche Front braucht 80 Sonderzüge aus dem Saargebiet. Dabei sind die Zehntausende aus Saarbrücken und der näheren Umgebung noch nicht gezählt, die in Autobussen und anderen Fahrgelegenheiten erscheinen werden.

Die Kundgebung wird mit einem Feldgottesdienst eingeleitet werden, der für den katholischen Bevölkerungsteil von Dekan Prälat Schlicht, für die Protestanten von Dekan Albrecht geleitet wird. Nach dieser religiösen Einleitung wird sodann der politische Teil beginnen, in dessen Mittelpunkt große Ansprachen der Führer der Deutschen Front stehen werden. Es kann damit gerechnet werden, daß die Versammlungsteilnehmer in geschlossenen Zügen, teilweise mit Musik aufmarschieren können.

358 Amerika-Saardeutsche

Cuxhaven, 4. Januar. Cuxhaven hatte heute wieder seinen großen Tag. Mit dem Dampfer „Deutschland“ der Hamburg-Amerika-Linie sind 358 Saardeutsche entgegengekommen, um ihre Pflicht für ihr deutsches Vaterland zu erfüllen.

Der Vorsitzende des Saarvereins Hamburg Dr. Kuhn begrüßt seine Saardeutschen Brüder und Schwestern. „Ich bin stolz auf Euch und freue mich, daß Ihr gekommen seid und uns helfen wollt, die Heimat zu befreien. Die ganze Geschichte des Saargebiets hat immer gezeigt, daß wir Deutsche sind bis auf die Knochen, und daß wir immer deutsch bleiben werden. Die Abstimmung am 13. Januar muß eine Ruhmestadt in der Geschichte unserer Heimat und ganz Deutschlands werden.“

Besuch des Danziger Senatspräsidenten in Warschau

Danzig, 3. Jan. Im Zusammenhang mit den im November vorigen Jahres eingetretenen Veränderungen in der Zusammensetzung des Danziger Senats, wird die Danziger Regierung einen offiziellen Besuch in Warschau abstatten. Im Einvernehmen zwischen der Danziger und der polnischen Regierung ist als Datum für den Besuch der 7. Januar festgesetzt worden. Die Danziger Regierung wird vertreten sein durch den Präsidenten des Senats, Greiser, und Senator Huth. Gelegentlich dieses Besuches wird sich die Möglichkeit ergeben, verschiedene schwebende Angelegenheiten zu besprechen.

Starke Erdbeben im südlichen Tibet

Kalkutta, 3. Jan. In der Erdbebenwarte von Kalkutta wurde am Donnerstag ein starkes Erdbeben aufgezeichnet, dessen Mittelpunkt sich voraussichtlich im südlichen Tibet, ungefähr 300 Kilometer nördlich von Kalkutta, befindet.

Fünf Kinder auf dem Eise eingebrochen

Drei Todesopfer

Beuthen, 3. Jan. Wie erst jetzt bekannt wird, ereignete sich am Neujahrstage in der kleinen Ortschaft Plawitz Kreis Beuthen ein furchtbares Unglück. Auf dem Dorfteich versankten sich fünf Kinder mit ihren Kodelschlitten. Plötzlich brach das Eis und die Kinder stürzten ins Wasser. Auf ihre Hilfe rief eine 67jährige Frau Köhler und der 15jährige Hülferjunge Kremer herbei und versuchten, die Kinder aus dem Wasser zu ziehen. Die beiden Retter brachen dabei selbst ein. Während der Hülferjunge mit einem Kind das Wasser erreichte, ging die 11-jährige Frau unter. Der Bergmann Keintoch und ein anderer Mann, die an der Anglücksstelle vorüberkamen, leiteten das Rettungswerk fort. Keintoch konnte die Frau und die Kinder aus dem Wasser ziehen. Die alte Frau und zwei 4- und 5-jährige Kinder waren bereits tot. Die anderen Kinder wurden nach Stundenlangen Bemühungen wieder ins Leben zurückgerufen.

Der Prozeß um das Lindbergh-Kind

Ist Bruno Richard Hauptmann der Entführer und Mörder?

Es ist bezeichnend für die amerikanische Mentalität, daß der Prozeß gegen Bruno Richard Hauptmann, der der Entführung und des Mordes des Lindbergh-Babys beschuldigt wird, ein sensationelles Interesse hervorruft, wie es allenfalls bei einer Präsidentenwahl zu finden ist. Alles spitzt sich auf die Frage zu: Wird der Indizienbeweis gegen Hauptmann gelingen oder nicht? Im ersten Falle endet sein Leben auf dem elektrischen Stuhl, im anderen muß er freigesprochen werden und niemand darf ihm jemals einen Vorwurf daraus machen, daß er einmal in seinem Leben in die Lindbergh-Affäre verstrickt worden war.

Der Tatbestand ist noch in aller Erinnerung. In der Nacht zum 1. März 1932 wurde das anderthalbjährige Söhnchen des amerikanischen Nationalhelden Lindbergh aus seinem Bett geraubt. Das Schlafzimmer lag im ersten Stock. Die Fenster waren geöffnet, so daß der Entführer mit Hilfe einer schnell zusammengekauften Leiter einsteigen und das Kind rauben konnte. Alle Nachforschungen waren ergebnislos, erst zwei Monate später fand man unweit der Lindberghschen Villa die kleine Leiche fast schon als Skelett wieder auf. Daraus ergab sich, daß der Tod des Kindes ziemlich unmittelbar nach seiner Entführung eingetreten sein mußte.

Inzwischen waren der oder die Täter durch einen Mittels-

mann an Lindbergh herangekommen, um von ihm Lösegeld zu erhalten. Die Uebermittlung des Geldes erfolgte in einer Weise, die an einen Kriminalfilm erinnert. 50 000 Dollar wurden in vorgezeichneten Geldscheinen, die allerdings ein geheimes Erkennungszeichen besaßen, um die Mitternachtsstunde einer regnerischen Nacht über die fast mannshöhe Mauer des Raymond-Friedhofes an der Westchester-Avenue im oberen Bronx geworfen. Diese Geldscheine waren für die Polizei eigentlich die einzige Erkennungsmöglichkeit für den oder die Täter. Deshalb wurden zwei Jahre hindurch alle Geldscheine von 50, 100 und 1000 Dollar beobachtet, aber erst im September 1934 gelang es ihm, Bruno Richard Hauptmann als einen Besitzer einer Dollarnote aus der Lindberghschen Wohnung festzustellen. Beim Ausgraben des Hofes und hinter der Verschaltung der Garage des Hauses, in dem Hauptmann wohnte, wurden etwa 15 000 Dollar in Geldscheinen aus dem Lösegeldpaket gefunden.

Hauptmann, hat von Anfang an immer wieder von neuem betont, daß er mit der Entführung und Ermordung des Lindberghs, Kindes nichts zu tun gehabt habe. Er behauptete, das Geld von einem inzwischen nach Deutschland zurückgekehrten und dort verstorbenen Freunde erhalten zu haben. Da irgend welche Zeugen für die Ereignisse der Entführung und der Tötung nicht vorhanden sind, muß nun gegen Hauptmann der Indizienbeweis durchgeführt werden. Staatsanwalt und Gericht verhehlen sich nicht dessen Schwierigkeiten. Beweis ist der Besitz der Dollarnoten aus der Lösegeldsumme. Beweis, aber er ist noch kein Beweis für die Schuld Hauptmanns an der Tat selbst. Die Anklagebehörde hat deshalb nach weiteren Beweisen gesucht und glaubt sie in Fingerabdrücken an der Leiter zu finden, die mit denen Hauptmanns übereinstimmen sollen. Außerdem soll Hauptmann unter seinen Materialien das gleiche Holz besessen haben, wie das, aus dem die Leiter angefertigt wurde, und schließlich sollen auch die Nägel die gleichen sein, die Hauptmann zu benutzen pflegte.

Der Hauptbeweis soll jedoch in der Handschrift des Zettels liegen, der im Bett des Kindes zurückgelassen worden war, und der das Verlangen einer Lösegeldsumme enthielt. Hier wird es Sache der graphologischen Sachverständigen sein, die Identität der Handschriften festzustellen. Für die Anklagebehörde sind in allen diesen Beweisen mancherlei Klippen verborgen. Da die Anklage auf Mord im ersten Grad lautet, ist zur Befragung der Schuldfrage Einstimmigkeit aller zwölf Geschworenen erforderlich. Wenn auch nur ein einziger der Geschworenen den graphologischen Beweis oder einen der anderen Beweise nicht anerkennt, kommt die Anklagebehörde nicht zu ihrem Ziele.

Unter den 290 Zeugen befinden sich auch die Eltern des Kindes und die Kinderpflegerin. Wirklich gesehen hat Hauptmann noch niemand, denn auch bei dem Wurf der Banknoten über die Kirchhofsmauer war kein Zeuge vorhanden, und der Werfer hat niemand sehen können, wer auf der anderen Seite der Mauer das Geld in Empfang genommen hat. Der Verleugende Hauptmann ist angesichts aller dieser Umstände, optimistisch eingestellt. Den Hauptort der Verhandlung hat das kleine, etwa 40 Kilometer von New York entfernte Städtchen Flemington, das bereits im Staate New-Jersey liegt. Der Andrang des Publikums und die Beteiligung der Presse und der Filmgesellschaften ist so außerordentlich stark, daß das Städtchen schon fast einem Heerlager gleicht. Die Dauer des Prozesses wird auf etwa drei Wochen veranschlagt.

Der Memelländer Prozeß

Kowno, 3. Jan. Der 14. Verhandlungstag im großen Memelländer-Prozeß war mit der Einzelvernehmung der Angeklagten ausgefüllt, ohne daß ein besonderes Interesse für den Verlauf der Gerichtsitzung zu bemerken war. Bis hier wurden 20 Angeklagte der Neumann-Bartei verhöört. Da sich die Vernehmung durch die eingehende Befragung der Angeklagten und die zehntausende Uebersetzung der Aussagen in die Länge zieht, hat das Gericht noch eine Uebersetzung anberaumt. Im Laufe der Donnerstag-Verhandlung bestritten alle Angeklagten die ihnen zur Last gelegten Beschuldigungen. Bei einem langen Kreuzverhör über die Rührung einzelner Anklagepunkte kam es zu einem ziemlich harten Zusammenstoß zwischen dem Gerichtsvorsitzenden und einem Verteidiger. Zu den Waffensünden erklärten die Angeklagten, daß es sich lediglich um Jagdwaffen gehandelt hätte, für die Genehmigungen vorgelegen hätten. Nur in einem Falle sei eine Waffenausstattung gefunden worden, die als Erinnerung an den im Kriege gefallenen Sohn in der Familie aufbewahrt wurde.

Sokales

Wilbad, 5. Januar 1935.

Zum 6. Januar.

Es gibt heute kaum ein Arbeitsfeld der Kirche, das so scharf umritten ist, wie ihre Weltmission. Vom Standpunkt der deutschen Volksgemeinschaft sehen sie viele als eine heute nicht zu verantwortende Verschwendung deutscher Kräfte und Mittel an das Wohl fremder, ferner Völker an. Vom Standpunkt der Völker anderer Rassen und Bodens aber wird eingewendet, daß für sie unser Christentum nie ein arbeitsloses Glaubenswerden, sondern sie nur seelisch entwirren und zu lebensuntüchtigen Karikaturen stampeln könne.

Die Wirklichkeit sieht freilich zum Glück anders aus. Die evangelische Weltmission darf für sich das Zeugnis beanspruchen, daß ihre Vorkämpfer zu den verständnisvollsten Freunden der eingeborenen Volkstümer gehören. Das beweisen allein schon Hunderte von Namen hervorragender Sprach- und Volkswissenschaftler aus ihren Reihen, darunter nicht wenige deutsche und schwäbische. Freilich sehen sie die einheimischen Volkstümer nicht in romantischer Verklärung, sondern stoßen hart mit ihren dunklen Seiten zusammen. So hat die ärztliche Mission den grauenhaften Bann zu brechen, in den der afrikanische Fetischismus Kranke und Gesunde geschlagen hat. So haben christliche Glaubensboten und Gemeinden in Indien die erste Bresche gelegt in die mehr als tausendjährigen Mauern der Kaste, die das tiefreligiöse Volk zerspalten und den Millionen Kastenlosen ihre Menschenwürde abgesprochen hat. Und in China läßt sich die furchtbare Unstille des Mordens, diese Kehrtette der Abneuerung, schwärzlich austrotzen ohne die Anerkennung und Hebung der Frau durch das Evangelium. Vor allem aber, in dem gewaltigen Ringen zwischen unüberwindlich sich ausbreitender internationaler Zivilisation und neuerwachendem rassistischem Selbstgefühl bedürfen die Völker eines neuen inneren Salts. Geholfen ist ihnen aber weder mit dem Opium des Islams noch mit der Raserei des Bolschewismus, die beide sich fast überall anbieten, sondern allein mit einer Wiedergeburt, die sie zu Bürgern im unerschütterlichen Reich Christi und zu selbstlos dienenden Gliedern des eigenen Volkes macht. Beides werden sie in lebendigen evangelischen Gemeinden.

Es ist für die deutsche evangelische Christenheit kein Verstoß, wenn auch sie in diesem Kampfe um ein einheitliches Reich Streitkräfte entsendet. Zu groß ist die Zahl der 1000

evangelischen Missionen wahrlich nicht; das deutsche katholische Missionar ist mehr als doppelt so groß. Immerhin, die starke Million farbiger evangelischer Christen, die eine Frucht deutscher Missionsarbeit ist, verkündigt es eindringlich ihren Volksgenossen, aus welchem Land sie ihr Bestes hat. Das kam kürzlich in einem Deutschschreiben, das die Malabar-Kirche anlässlich ihres hundertjährigen Bestehens an die Basler Mission richtete, ergreifend zum Ausdruck. Aber es stärkt nicht nur den Mut der bereits totgegangenen deutschen evangelischen Kirche, daß die Erkenntnis ihrer Mission in der weiten Welt neue Kirchen gründet; es hilft ihr auch zur inneren Klärung. Sie erlebt es, daß die Kraft der Wiedergeburt für alle Völker aus dem unsichtbaren Reich quillt, das der Sohn Gottes auf die Erde gebracht hat.

Der Stern der Weisen.

Die Geschichte von den drei Männern, die durch eine wunderbare Sternerscheinung aus dem Morgenlande nach Palästina geführt wurden, greift uns immer wieder an Herz. Was ist es aber mit diesem Stern gewesen? Auf vielen künstlerischen Darstellungen sehen wir ihn als einen Kometen aufgefaßt. Andere wieder hielten ihn für einen neuen Stern, ähnlich dem, der kürzlich am Himmel aufgelodert ist. Aber die Aufzeichnungen der Alten zeigen, daß in der für Christi Geburt in Betracht kommenden Zeit weder ein Komet noch ein neuer Stern sich gezeigt hat.

Kein Geringerer nun als Deutschlands größter Himmelsforscher Johannes Kepler deutete zum ersten Mal den Stern als eine Erscheinung am Planetenhimmel, als ein ganz enges Zusammentreten der beiden Wandelsterne Jupiter und Saturn. Sie trafen sich drei Mal im Verlauf eines Jahres und diese dreimalige Wiederholung unterstrich für die alten Sternweisen die Bedeutung der Erscheinung. Sie erklärt auch das Verschwinden und Wiederauftauchen, von dem die Bibel spricht („Wir haben seinen Stern gesehen“ — „Und als sie den Stern sahen“).

Wer sich gerne in diese alte Zeit zurückversetzen läßt, kann die Geschichte vom Stern der Weisen an seinem Auge vorüberziehen lassen. Der Keplerverein zeigt auch heuer wieder am 6. Januar, dem Tag der drei Sternweisen, als Laienspiel in würdiger Form diese alte Geschichte.

Wintersportmöglichkeit? Heute nacht ist der schon längst erkante erste Schnee eingetroffen. Auf dem Sommerberg liegt eine Schneedecke von 15 Zentimeter Höhe bei 2 Grad Kälte. Zur Zeit scheint es noch leicht weiter, so daß für den morgigen Sonntag auf dem Berg die Ausübung des Sports möglich ist. Wollen wir das Beste hoffen.

Hinweis. Heute abend 8 1/2 Uhr findet im „Hotel Lamm“ die Hauptversammlung des Schützenvereins statt, auf die wir an dieser Stelle besonders hinweisen.

Der Gesangverein Niederkrantz hatte am Donnerstag abend zu seiner Hauptversammlung eingeladen, die verhältnismäßig gut besucht war. Wie üblich, wurden zunächst die verschiedenen Geschäftsberichte gegeben, die die

Bereinsvorsitzende des abgelaufenen Geschäftsjahres als Inhalt hatten. Nach den Berichten des Vereins- und Sängerkassiers ist ein kleiner Ueberschuß in den Kassen vorhanden. Wahlen fanden keine statt, da nach den neuen Bestimmungen des deutschen Sängerbundes der Ausschluß auf drei Jahre gewährt wird. Im Vordergrund des neuen Jahresprogramms steht der Besuch und Mitwirkung beim Sängerkongress in Neuenbürg; ferner ist für den Herbst ein mehrtägiger Sängerausflug geplant. Für 15jährige fleißige Sängertätigkeit wurden folgende Mitglieder mit dem goldenen Sängerring ausgezeichnet: Hermann Aberle, Fritz Klotz und Robert Rieginger.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Albanische Richtigstellung. Das albanische Pressebüro veröffentlichte eine Erklärung: Die in der Auslandspresse verbreiteten beunruhigenden Meldungen, wonach im königlichen Palast Bomben explodiert seien und Schaden angerichtet hätten, sind vollkommen phantastisch und in jeder Beziehung erfunden. Ebenso sind alle Mitteilungen über eine angebliche revolutionäre Bewegung in Albanien falsch und böswillig. Die innere Lage Albaniens ist vollkommen normal.

Entgleisung eines Güterzuges. Die Reichsbahndirektion Kael teilt mit: Am 3. Januar nachts entgleiste bei der Durchfahrt in Pippstadt ein Durchgangsgüterzug durch Streifen eines im Nachbargleis entgleisten Wagens. Etwa 20 leere Wagen sprangen aus den Schienen und einige fielen um. Beide Hauptgleise sind voraussichtlich bis gegen nachmittags gesperrt.

Feuerwehrlente verunglückt. In einem von 7 Regenfamilien und einer weißen Familie bewohnten vierstöckigen Hause bei Neunport entstand aus unbekannter Ursache Großfeuer. Alle Bewohner konnten jedoch gerettet werden. Nachdem die Feuerwehrlente das Feuer eingekreift hatten, betraten sie das Gebäude, um eine Untersuchung vorzunehmen. In diesem Augenblick stürzte das Haus ein. Zwei Feuerwehrlente wurden getötet und 14 zum Teil schwer verletzt.

Japanischer Stadtverordneter ermordet. In Fukuoka wurde bei einem Fest der Stadtverordnete Kruashige von zwei jungen Leuten ermordet, die nach Angabe der Polizei ihren Vater rächen wollten, der das Opfer Kurashige geworden sei. Beide Mörder haben sich der Polizei gestellt.

Großfeuer in einer japanischen Universitätsklinik. Die Universitätsklinik in Kumamoto wurde durch einen Brand völlig zerstört. Den Flammen fielen auch mehrere Laboratorien zum Opfer. Die 400 Insassen der Klinik konnten gerettet werden. Der Schaden beträgt fünf Millionen Yen.

Neuschnee in den Schlesißen Bergen. Im Laufe der Nacht zum Donnerstag sind arktische Kaltluftmassen in Schlesißen eingedrungen. Auch im Flachland sind die Niederschläge in Schnee übergegangen und die Temperaturen unter den Gefrierpunkt gesunken. Aus den Schlesißen Bergen werden bis zu 20 Zentimeter Neuschnee gemeldet. Die Schneeföhe meldet 11 Grad Kälte.

Erhängen aufgefunden. Am Mittwoch wurde der Inhaber eines Hamburger Brotgeschäftes, der 76jährige Adolf Wegner in seiner Wohnung tot aufgefunden. Es wurde festgestellt, daß der Tod infolge Schädelbruchs eingetreten

ist, außerdem wies die Leiche Würgemale am Hals auf. Unter dringendem Tatverdacht wurde der Sohn des Toten, Alfred Wegner, festgenommen.

5000 englische Bergarbeiter im Streik. Seit Samstag freiten auf zwei Gruben in Whitburne und Durham rund 5000 Bergarbeiter. Es handelt sich um einen Sympathiestreik für 2000 Bergarbeiter einer anderen Grube, die seit August ds. Js. im Anschluß an einen Konflikt mit der Grubengesellschaft ausgesperrt sind.

Unwetter über Palästina. Das Unwetter, das in den letzten Tagen in Kreta und Cypern schweren Schaden angerichtet hatte, hat Sonnabend die Küste von Palästina erreicht und dort ebenfalls schwer gewütet. Die Gegend zwischen Jaffa und Haifa wurde von heftigen Wolkenbrüchen heimgesucht.

Disziplinarverfahren gegen den Eisenbahnpräsidenten Nielaus. Die Verteidiger Dr. Cavellous in dem Prozeß um den Separatismus des Saarbrücker Eisenbahnpräsidenten Nielaus, Prof. Grimm, Dr. Dieß und Borch, haben an den Präsidenten der Regierungskommission Knox das Ersuchen auf Einleitung eines Disziplinarverfahrens gegen Nielaus, verbunden mit dem Antrag, ihn bis zur Erledigung des Verfahrens vom Dienst zu dispensieren, gerichtet.

147 Mark für einen Hahr

Auf der zweiten Reichs-Kleintierchau, die dieser Tage in Frankfurt am Main stattfand, wurden die Züchtergebnisse ostpreussischer Züchter besonders beachtet. So erzielte auf der Hahnenersteigerung ein ostpreussisches Prachtexemplar den Rekordpreis von 147 Mark. Ein anderer Legehorn-Hahn ging für 90 Mark an einen neuen Besitzer über. Wenn nun auch die Hennen so tüchtig sind, dann...

„Der Deutsche Rundfunk Funf Post“ Illustrierte Rundschau mit dem ausführlichen Rundfunk-Programm der Welt. Jezt 80 Seiten stark. Verlag Rothgiefzer und Dießing AG, Berlin N 24. Einzelheft 25 Pfg. Monatsbezug 85 Pfg.

Die neueste Nummer der Rundfunkprogrammzeitschrift „Der Deutsche Rundfunk Funf Post“ ist ein Saar-Sonderheft. Diese Ausgabe mit den Rundfunkprogrammen vom 6. bis 12. Januar weist in ihren Zeitartikeln ganz besonders auf diesen großen deutschen Tag hin. Ein Artikel „Goethe wandert durch das Saarland“ erfordert besondere Aufmerksamkeit. Ein Rückblick auf das Jahr 1934 gibt Aufschluß über seine neuen technischen Errungenschaften. Der neue Roman der Zeitschrift erscheint in dieser Nummer als erste Fortsetzung. Es lohnt sich also, noch mit dem Lesen zu beginnen. Im technischen Teil wird der Bau weiterer Eisenferrnspulen beschrieben, sodaß der eifrige Bastler ein Serie solcher Spulen bauen kann. Mit diesen Spulen ist er in der Lage, all weiter beschriebenen Geräte außer Superhets auch mit Selbstbauspulen auszurüsten. Die Bastelschule beginnt mit den Anweisungen zur Metallbearbeitung. Eine Laboratoriumsmittellung bringt nochmals alle Anschluß- und Bedienungsvoorschriften zum „Funf Post-Ferro-Wellentrenner“, der sich bisher so gut bewährt hat.

Herausgeber und Verlag: Buchdruckerei und Zeitungsverlag Bildbader Tagblatt Bildbader Halbblatt, Bildbad L. Schwarzwaldb. (Snd. Ed. Gatz) Nr. 11. 34. 750

Ich habe den Vertrieb von Rundfunkgeräten aufgegeben
Karl Aberle, Wilhelmstraße 21

Wichtig! Bitte lesen!

und kommen, um zu erfahren, was jahrzehntelange Praxis alles vermag. Unser Herr Schneider gibt am

Mittwoch den 9. Januar

von 9—1 und 2—7 Uhr bei unserer

Niederlage, **Bernh. Strieder,**

Turnstr. 8, beim Pforzheimer Anzeiger

in **Pforzheim**, allen Besuchern,

deren Haarboden nicht in Ordnung

ist (starker Haarausfall, Beißen und

Jucken der Kopfhaut, kahle Stellen,

auch frühzeitiges Ergrauen) genaue

Auskunft, was zu machen ist, um zu einem gesunden

Haarwuchs zu kommen.

Die mikroskopische Haaruntersuchung kostet *R.M.* 1.—

Haben Sie Vertrauen, wir retten auch Ihre Haare.

Gg. Schneider & Sohn, 1. Württ. Haarbehandlungs-Institut,

Stuttgart und Karlsruhe.



Auskunft, was zu machen ist, um zu einem gesunden Haarwuchs zu kommen. Die mikroskopische Haaruntersuchung kostet *R.M.* 1.— Haben Sie Vertrauen, wir retten auch Ihre Haare. Gg. Schneider & Sohn, 1. Württ. Haarbehandlungs-Institut, Stuttgart und Karlsruhe.

Jedem Flechten

Das ist ein Flechtenmittel, welches schon innerhalb von 14 Tagen (ohne Pillen) vollständig beseitigt werden

lassen. Es ist ein Flechtenmittel, welches schon innerhalb von 14 Tagen (ohne Pillen) vollständig beseitigt werden

lassen. Es ist ein Flechtenmittel, welches schon innerhalb von 14 Tagen (ohne Pillen) vollständig beseitigt werden

lassen. Es ist ein Flechtenmittel, welches schon innerhalb von 14 Tagen (ohne Pillen) vollständig beseitigt werden

lassen. Es ist ein Flechtenmittel, welches schon innerhalb von 14 Tagen (ohne Pillen) vollständig beseitigt werden

lassen. Es ist ein Flechtenmittel, welches schon innerhalb von 14 Tagen (ohne Pillen) vollständig beseitigt werden

lassen. Es ist ein Flechtenmittel, welches schon innerhalb von 14 Tagen (ohne Pillen) vollständig beseitigt werden

lassen. Es ist ein Flechtenmittel, welches schon innerhalb von 14 Tagen (ohne Pillen) vollständig beseitigt werden

lassen. Es ist ein Flechtenmittel, welches schon innerhalb von 14 Tagen (ohne Pillen) vollständig beseitigt werden

lassen. Es ist ein Flechtenmittel, welches schon innerhalb von 14 Tagen (ohne Pillen) vollständig beseitigt werden

lassen. Es ist ein Flechtenmittel, welches schon innerhalb von 14 Tagen (ohne Pillen) vollständig beseitigt werden

lassen. Es ist ein Flechtenmittel, welches schon innerhalb von 14 Tagen (ohne Pillen) vollständig beseitigt werden

lassen. Es ist ein Flechtenmittel, welches schon innerhalb von 14 Tagen (ohne Pillen) vollständig beseitigt werden

lassen. Es ist ein Flechtenmittel, welches schon innerhalb von 14 Tagen (ohne Pillen) vollständig beseitigt werden

lassen. Es ist ein Flechtenmittel, welches schon innerhalb von 14 Tagen (ohne Pillen) vollständig beseitigt werden

lassen. Es ist ein Flechtenmittel, welches schon innerhalb von 14 Tagen (ohne Pillen) vollständig beseitigt werden

lassen. Es ist ein Flechtenmittel, welches schon innerhalb von 14 Tagen (ohne Pillen) vollständig beseitigt werden

lassen. Es ist ein Flechtenmittel, welches schon innerhalb von 14 Tagen (ohne Pillen) vollständig beseitigt werden

lassen. Es ist ein Flechtenmittel, welches schon innerhalb von 14 Tagen (ohne Pillen) vollständig beseitigt werden

lassen. Es ist ein Flechtenmittel, welches schon innerhalb von 14 Tagen (ohne Pillen) vollständig beseitigt werden

lassen. Es ist ein Flechtenmittel, welches schon innerhalb von 14 Tagen (ohne Pillen) vollständig beseitigt werden

lassen. Es ist ein Flechtenmittel, welches schon innerhalb von 14 Tagen (ohne Pillen) vollständig beseitigt werden

Zerrissene Strümpfe

werden bei mir zu jedem Schuh

tragbar für 70 Pfg. angefügt,

auch werd. Maschen aufgefang.

und alle Strümpfe angestrich.

Handarbeiten, Wollwaren

Fr. Großmann, Wilhelm-

Str. 8, Pforzheim.

Str. 8, Pforzheim.

Str. 8, Pforzheim.

Str. 8, Pforzheim.

Str. 8, Pforzheim.

Str. 8, Pforzheim.

Str. 8, Pforzheim.

Str. 8, Pforzheim.

Str. 8, Pforzheim.

Str. 8, Pforzheim.

Str. 8, Pforzheim.

Str. 8, Pforzheim.

Str. 8, Pforzheim.

Str. 8, Pforzheim.

Str. 8, Pforzheim.

Str. 8, Pforzheim.

Str. 8, Pforzheim.

Str. 8, Pforzheim.

Str. 8, Pforzheim.

Str. 8, Pforzheim.



Für das Büro

Briefordner mit Register, Leinwandrücken, Metallschiene	0.80	Durchschreib-Kohlepapier 100 Blatt	3.00
Schnellhefter extra stark, farbig, Quart oder Folio	0.07	Durchschreibebücher 50 Blatt, mit 2 Kopien	0.35
Briefumschläge 1000 Stück	2.20	Stenogrammblocks 80 Blatt 10 Stück	0.85
Strazzo steif broschiert 72 Blatt 0.45 Blatt	0.25	Löcher Metall	0.25
Quartpost holzfrei, glatt, liniert oder kariert 100 Bogen	1.20	Briefwage vernickelt, bis 100 Gramm	0.75
Schreibmaschinenpapier holzfrei, 1000 Blatt	3.25	Locher schwarz mit starker Feder	0.50
Durchschlagpapier weiß, Quart oder Din, 1000 Blatt	1.45	Büronadeln 1000 Stück	0.45

KAUFHAUS SCHOCKEN PFORZHEIM

Gute Position.

Angesehenes deutsches Unternehmen sucht einen energischen vorwärtsstrebenden

Herrn

von gutem Ruf, nicht unter 25 Jahre alt, der sich zum Kundenbesuch in allen Kreisen eignet. Branchenkenntnisse nicht erforderlich. Bei Bewährung erfolgt Anstellung mit gutem Einkommen und besten Entwicklungsmöglichkeiten. Wir erbitten Bewerbungen unter M 2 4 an die Tagblattgesch.



Der Reichsstand des Deutschen Handwerks über das

Jahrbuch 1935 „Unsere Saar“

Das Jahrbuch ist ein einmaliges Dokument von bleibendem Wert, dem ein Ehrenplatz in jedem deutscher Hause zukommt. Es darf auch im deutschen Handwerk nicht fehlen.

Bestellungen sind unmittelbar in den örtlichen Buchhandlungen aufzugeben. Preis 1,— RM.

Die beste Reklame ist und bleibt das Zeitungs-Inserat

Das Heizen, Kochen, Backen, Braten,



Wird mit „Union“-Briketts geraten!

Kepler-Verein

Sonntag, den 6. Januar 1935, Schwarzwaldbhof, Bildbad

„Das Spiel von den drei Weisen und ihrem Stern“

Nachmittags 3 Uhr, nur Schüler (10 Pfg.)

Hauptspiel: Abends 8 Uhr.

Eintritt: Erwachsene 30, Kinder 20 Pfg.

Keplerverein: Freier Eintritt.

Sonntag, 6. Januar: Erscheinung des Herrn.

7 1/4 Uhr Frühmesse, 9 Uhr Predigt und Hochamt; Abends 6 Uhr Krippengottesdienst mit Opfergang.

Werktags: 7 1/4 Uhr hl. Messe, Montag 6 Uhr hl. Messe, Freitag 7 1/2 Uhr hl. Messe.

Beichte: Samstag nachmittag von 4 Uhr an, Sonntag in der Früh, Werktags vor der hl. Messe.

Sonn- und Werktags vor und während der hl. Messe.

